Aventiure

(Schluß)

Der junge Herr Hildebrant bewunderte die kluge Besonnenheit des Mädchens höchlich und erbot sich sogleich, ihr in allem zu Diensten zu sein. Also führte sie, die sich in einen großen Männermantel gehüllt hatte, gegen Abend aus dem Hause und durch den Garten ins Freie; dann begleitete er sie bis zu einem nicht weit entfernt liegenden Kloster und verabschiedete sich dort sehr höfisch, indem er versprach, am folgenden Tag sie zu besuchen und ihr neue Nachrichten zu bringen.

Alinda wurde in jenem Kloster, das ihrem Vater manche Wohltaten verdankte, mit aller Freundlichkeit aufgenommen. Hildebrant aber ging in die Stadt hinein und erkundigte sich überall über den gefangenen Herrn Ottokar. Doch konnte er nichts weiter in Erfahrung bringen, als daß morgen um die und die Stunde sein Herr werde sterben müssen. Die Nacht schlief er unter freiem Himmel und begab sich am Morgen zeitig auf den Weg zur Richtstätte, auf dem schon eine große Schar von Neugierigen unterwegs war. Zur bestimmten Stunde geschah alsdann, was Kaiser und Gesetz verlangten: Herr Ottokar wurde schimpflich an den Galgen gehängt und starb elend unter den Blikken des herbeigeströmten Volkes. Viele, und so auch der Jüngling Hildebrant, vergossen bei diesem kläglichen Anblick herzliche Tränen.

Nun hatte der Kaiser unter seiner sehr zahlreichen und glänzenden Gefolgschaft einen bevorzugten jungen Ritter, dem er häufig vielerlei Beweise seiner Zuneigung gab, was ebensosehr diesen Ritter beglückte, als die übrigen Höflinge mit Neid erfüllte. Dieser Ritter hieß mit Namen Ebert und zeigte sich eines so ehrenvollen Vertrauens in hohem Maße würdig. Da nun beschlossen war, daß der gehenkte Verschwörer acht Tage und Nächte sollte hängen bleiben, und da der Kaiser durchaus nicht wollte, da jener Körper etwa von den Angehörigen des Ottokar entwendet und ehrenvoll bestattet werde, rief er jenen Ebert zu sich und gab ihm den Auftrag, selber bei dem Leichnam die Wache zu halten, und verpflichtete ihn dazu aufs treulichste, unter Zusage eines reichen Geschenkes und unter Androhung schwerer Strafe, falls er dies Amt versäume. Darauf begab sich dieser edle junge Ritter sogleich auf die Richtstätte, und obwohl schon ein bestellter Wächter daselbst stand, blieb er doch dabei, wandelte in der Nähe unther und dachte sein Amt aufs allerbeste auszuführen. Und als gegen Abend der wachhaltende Söldner schläferte und mehrmals einschlummerte, hieß er ihn gehen und beschloß diese Nacht allein zu wachen.

Unterdessen war Hildebrant zum Kloster zurückgekehrt, um das Fräulein Alinda zu besuchen und ihr aufs neue seine Dienste anzubieten. Weil das Kloster in nächster Nähe des Richtplatzes lag, wußte die unglückliche Tochter schon alles, was geschehen war, und der Jüngling fand sie in tiefstem Schmerz über den schmachvollen Tod ihres Herrn Vaters. Doch faßte sie sich nach einiger Zeit, und nachdem sie allerlei anderes mit ihm gesprochen hatte, sagte sie zu Hildebrant: „Ich weiß nicht, guter Herr, wie ich Euch für so viele Dienste und Beschützung danken soll. Möge Gottes Gerechtigkeit Euch alle diese Treue vielfach vergelten, darum will ich täglich beten. Wenn Ihr aber noch immer Mitleiden mit mir habet und Eurer Dienstfertigkeit noch nicht völlig müde seid, so bitte ich Euch und flehe Euch an, Ihr möget mir einen Rat geben, was ich weiter tun soll. Denn, wie Ihr wisset, bin ich eine Waise und habe nicht Haus noch Güter mehr."

Bei diesen Worten des Mädchens schlug das Herz des Jünglings so gewaltig, daß er kaum zu sprechen vermochte und eine Weile brauchte, um sich zu sammeln. Er ließ sich aber auf ein Knie nieder und sagte zu ihr: „Da Ihr, verehrte Herrin, solche Worte an mich richtet, scheint es mir nicht länger gut zu sein, daß ich mein Geheimnis vor Euch verberge. Wisset, daß ich schon seit langer Zeit eine tiefe und herzliche Liebe zu Euch trage, die ich Euch jedoch sorgfältig verschwieg; denn da Ihr reich und mächtig waret, ich aber nur ein armer Edelmann, wie hätte da noch einige Hoffnung in mir leben sollen? Nun aber, da Ihr so arm wie ich geworden seid, ja noch ärmer, und eines Beschützers bedürfet, offenbare ich Euch diese meine Liebe und frage Euch, ob Ihr mich würdig findet, Euch in ehrbarer Weise als mein Ehegemahl heimzuführen. Aber auch wenn Ihr das verschmähet, bin ich doch bereit, Euch in jeder Weise zu dienen."

Das Fräulein erfuhr mit Bewunderung von dieser Liebe, die Herr Hildebrant so lange in Treue und mit großen Schmerzen verborgen hatte. „Edler Herr", sagte sie, „diese Eure treue Liebe scheint mir eine seltene Sache und wohl der Belohnung wert zu sein; auch kann ich je bei meinen traurigen Umständen nichts Besseres wünschen, als einen so tapfern und guten Gemahl zu finden. Darum will ich Euern Wunsch gern erfüllen und Euch stets eine treue Freundin und Dienerin sein. Jedoch ziemt es mir heute keineswegs an solche Dinge zu denken, indessen mein beklagenswerter Vater, der ja auch Euer Herr war, an einem schimpflichen Orte ohne christliche Bestattung verweilt. Also sei das die Probe Eurer Liebe, daß Ihr seinen teuern Leib von jenem Orte abholet und ehrlich begrabet, und wenn dies geschehen ist, sollet Ihr von Stunde an über mich als Eure Magd gebieten." Sie gab dem Jüngling ihre rechte Hand, die er mit Ehrfurcht küßte, und er versprach, alles nach ihrem Befehl zu tun. Darauf entfernte er sich hochbeglückt, und da es gerade Abend wurde, begab er sich in die Nähe der Richtstätte, wo er sich in einem Gebüsch verbarg.

Während er aus diesem Hinterhalt den Galgen und den dabei stehenden Wächter im Auge behielt, um einen günstigen Augenblick für sein Unternehmen abzuwarten, ereignete sich eine andere Neuigkeit in demselben Kloster, in dem Alinda verborgen war. Es war nämlich dort vor wenigen Tagen ein vornehmer Pilger mit seiner Ehefrau eingetroffen; dieser war schwer erkrankt. Nun war er soeben gegen Abend seiner Schwäche erlegen, und sein noch junges und hübsches Weib erfüllte das Kloster mit ihrem Wehklagen.

Mittlerweile hielt unter dem Galgen der Ritter Ebert Wache, indem er auf und nieder schritt und häufig über das dunkle Feld hinweg spähte. Da jedoch eine lange Zeit sich niemand dem Platze näherte und mit der zunehmenden Nacht eine Totenstille rings umher entstand, setzte er sich endlich nieder, hüllte sich in seinen Mantel und gedachte ein wenig auszuruhen; darüber schlief er aber ein.

Dies hatte der im Gebüsch versteckte Hildebrant kaum gesehen, so stand er leise auf und näherte sich dem Platze. Da er den Wächter eingeschlummert fand, nahm er ihm sein Schwert hinweg, holte dann, so schnell er konnte, den Körper des Gehenkten vom Galgen und steckte ihn in einen mitgebrachten Sack. Da ihm aber der schlafende Ritter durch die Größe und Schönheit seiner Gestalt auffiel, gelüstete es ihn, ihm ins Gesicht zu schauen, und er tat es. Aber sowie er das getan und die Züge des Schläfers genau betrachtet hatte, erkannte er in ihm an sicheren Merkmalen seinen Bruder Ebert, der vor mehreren Jahren auf Herrendienste in die Welt gegangen war.

Bei diesem Erkennen kam er in große Herzensbedrängnis; denn er konnte sich leicht denken, welche schweren Strafe sein Bruder verfallen müsse, wenn das Abhandenkommen des Leichnams an den Tag käme. Und fast eine Stunde blieb er in tiefer Bekümmernis und innerem Zweifeln vor dem Schlafenden stehen, während neben ihm der Sack mit der Leiche am Boden lag. Endlich jedoch besiegte die Liebe zu Alinda diejenige zu seinem Bruder; auch schien es ihm eine höhere Pflicht, dem unglücklichen Fräulein beizustehen, da Ebert als ein Mann und Ritter schon selber einen Ausweg aus der Gefahr finden würde. Also nahm er die Leiche mit, ließ jedoch dem Schlafenden sein Schwert, das er neben ihm in die Erde steckte. Dann eilte er mit seiner Last in ein Dorf, wo er den Pfarrer weckte und ihn nötigte, den Toten einzusegnen, den er dann in Eile begrub. Darauf spätete er sich und erreichte noch vor Beginn der Morgendämmerung den Galgen wieder, wo er aber Herrn Ebert vergebens suchte.

Dieser war nämlich nach einiger Zeit erwacht und hatte sogleich bemerkt, daß der Gehenkte gestohlen war. Darob erschrak er gewaltig, ging umher und suchte die Nachbarschaft ab, fand aber niemand; dann kehrte er zum Galgen zurück, setzte sich auf die Erde und gab sich seinem Schmerze hin. Denn er wußte wohl, daß er nun, selbst wenn er sein Versäumnis nicht mit dem Leben büßen müßte, doch die Freundschaft und Gnade des Kaisers verscherzt habe. Bald beschloß er zu fliehen, bald sich in sein Schwert zu stürzen; am Ende gedachte er aber, als ein kluger Mann, ob es ihm nicht möglich wäre, sich durch eine List zu erretten. Also beschloß er, an Stelle des Entwendeten eine andere Leiche zu hängen, um sich selber Leid und Unglück, dem Kaiser aber Aerger und Zorn zu ersparen. Da nun kein anderer bewohnter Ort in der Nähe war, begab er sich eilig in das benachbarte Kloster, wo jener verstorbene vornehme Pilger auf der Bahre lag.

Dieses Gestorbenen Weib erfüllt noch immer ihr Gemach mit auffallendem Klagen und Weinen. Als Ebert fragte, was dies bedeute, und alles erfuhr, trat er zu der Witwe ins Gemach, wo der Tote lag, und fing sie zu trösten. Zu Anfang hörte sie wenig auf ihn, da er aber immer eindringlicher redete, sie auch sah, wie groß und schön und stattlichen Leibes er war, hörte sie auf zu klagen und horchte seinen Worten. Der junge Ritter bat sie, sie möge sich nicht weiter um den Toten grämen, dem damit nicht geholfen werde; das Leben sei besser denn der Tod, und da sie, wie er sehe, sich der Jugend und Schönheit noch in hohem Maße erfreue, werde sie sogar sehr bald in einer neuen und glücklichen Heirat die gegenwärtige Trauer vergessen. Und da das Weib ihm mit Wohlgefallen zuhörte und er wohl merkte, am liebsten sich gleich mit ihm selber getröstet hätte, erzählte er ihr in Eile seinen ganzen Zustand und bat sie um die Erlaubnis, ihren toten Gemahl an Stelle jenes anderen an den Galgen hängen zu dürfen. Die buhlerische Frau, deren Trauer schon völlig vergessen war, sagte Ja und half sogar dem Ritter die Leiche in aller Stille auf die Richtstatt zu schleppen.

Als sie so weit waren und Ebert gerade den Toten in die Schlinge hängen wollte, rief er plötzlich: „O weh! Nun bin ich doch verloren! Jenem Gehenkten fehlte vorn im Munde ein Zahn, woran man ihn leicht erkannte; dieser aber hat noch alle Zähne. Und so war alles umsonst; denn man wird erkennen, daß es ein anderer ist."

„Tröstet Euch," rief da das freche Weib, „das Uebel ist nicht groß."

Damit nahm sie einen Feldstein und brach dem Toten einen Zahn heraus. Dann hängte der Ritter die Leiche an den Galgen, und da er es getan hatte und seine Wacht wieder aufnahm, weil der Morgen graute, da bat ihn das Weib und sagte: „Ihr werdet wohl wissen, was Ihr mir versprochen habet und daß ich dies alles nicht umsonst möchte getan haben. Darum nehmet mich nun an jenes Stelle zum Weibe; denn ich bin dazu bereit."

Da lachte Herr Ebert und sagte: „Liebe Dame, glaubet Ihr denn, ich könnte Euch wegnehmen, das, wenn ich erkannt bin, mir mit einem Stein die Zähne ausbricht und mich an den Galgen hängt? Vielmehr gehet fort und fliehet mit aller Eile, denn seid gewiß, wenn jemand erfährt was Ihr heute nacht getan habt, werdet Ihr gesteinigt werden. Eurem Gemahl aber könnet Ihr mit ohne Sorge anvertrauen; ich werde gute Wacht bei ihm halten." Da heulte das schändliche Weib laut auf, lief davon und verließ jene Gegend, so schnell sie konnte.

Da es nun heller Tag wurde, fand sich Hildebrant aufs neue bei dem Galgen ein, fand daselbst den Ritter Wache halten und war höchlich erstaunt, die Stelle des Gehenkten wieder besetzt zu finden. Er trat auf den Wächter zu, begrüßte ihn und begann ein Gespräch mit ihm.

„Edler Herr," fragte er nämlich, „saget doch, wessen ist die Leiche, die Ihr hier mit so vieler Sorgfalt bewachet?"

„Wisset Ihr's nicht?" antwortete Ebert. „Es ist ein gewisser Herr Ottokar, ein Edelmann, und ist um Hochverrat an den Galgen gekommen."

„Ei," rief da der Jüngling Hildebrant, „Ihr wollet Euch wohl über mich lustig machen? Denn verzeihet, dieser Gehenkte ist keineswegs Herr Ottokar, den ich sehr gut gekannt habe."

Darüber erschrak Herr Ebert heftig, sagte aber: „Ihr täuscht Euch, junger Herr, oder wollet mich verhöhnen. Ich sage Euch, dies ist Ottokar, der Hochverräter, und ich bin von der Majestät des Kaisers zum Hüter bei ihm bestellt."

Da lächelte Hildebrant und sagte vertraulich: „Ereifert Euch nicht darüber, werter Herr, da ich diese Sache am besten wissen muß. Der gestern Abend hier gehangen hat, war gewißlich der Edelmann Ottokar; aber der jetzt hier hängt, ist ein anderer. Das ist so gewiß wahr, als ich selbst diese Nacht Herrn Ottokar von diesem Galgen erlöst und mit meinen Händen begraben habe."

Als dies Herr Ebert vernahm, sprach er auf und rief zornig: „Also Ihr seid der Dieb und gesteht es selbst? Wohlan, so ziehet Euer Schwert und seid bereit zum Sterben."

„Wartet ein wenig!" rief Hildebrant, noch immer lächelnd. „Lieber Herr Ritter, als ich in dieser Nacht vor Euch stand, indes Ihr schliefet, da war Euer Leben in meiner Hand und ich hätte Euch mit geringerer Mühe umgebracht, als man braucht um einen Hasen zu erwürgen. Ich hatte jedoch Ursache, Euch Euer Schwert und Euer Leben zu lassen, und diese Ursache sollet Ihr nun erfahren. Aber saget mir zuvor: Führet Ihr nicht mit Namen Ebert und seid der älteste Sohn eines verdorbenen Edelmanns?"

„Ja, der bin ich," sagte der Ritter mit Verwunderung. „Wie möget Ihr mich kennen, da ich Euch doch nie gesehen habe?"

„Wohl habet Ihr mich gesehen," erwiderte Hildebrant, „aber da war ich um fünf Jahre jünger und sah noch wie ein Knabe aus. Auch habet Ihr oft mit mir gesprochen und sogar in einem Bett mit mir geschlafen; denn ich bin Euer Bruder Hildebrant."

Da erkannte ihn jener, obwohl er sich sehr verändert hatte und ein Mann aus einem Knaben geworden war. Er umarmte und küßte ihn zärtlich, und nachdem sie eine Weile gesprochen und einander betrachtet hatten, erzählte ihm Hildebrant alles, wie es geschehen war, und sagte zum Schlusse: „Wenn du wegen dieser Sache in Gefahr kommst, so weiß ich ein Mittel, dich völlig zu retten. Darum sei unbesorgt, und wenn es dir schlimm zu ergehen scheint, so wende dich sogleich an mich!"

Darauf ging er in das Kloster zurück; denn die schickliche Stunde war gekommen, um Fräulein Alinda einen Besuch zu machen. Mit großem Eifer berichtete er ihr die Entführung und Bestattung des Herrn Ottokar, wobei das liebevolle Mädchen wieder Tränen vergoß, dann aber ihm treulich Dank sagte und ihn zur selben Stunde als ihren rechtmäßigen Bräutigam begrüßte. Der glückliche Jüngling küßte sie öfter, als man zählen kann, dankte ihr und erzählte ihr nun auch alles, was sich in der Nacht ereignet und wie er seinen Bruder wiedergefunden habe.

Zwei Tage später geschah es, daß einige Herren aus des Kaisers Gefolge an der Richtstätte vorüber gingen, und da sie nach dem Galgen schauten, wollte es einem von ihnen scheinen, als sei es nicht mehr derselbe Körper, der dort oben hing, sondern ein etwas kleinerer. Ohne darum Herrn Ebert etwas davon zu sagen, da sie mißgünstige Leute waren, teilten sie am Abend zu einer gelegenen Stunde dies dem Kaiser Friedrich mit, der sich darob heftig betrübte und erzürnte. Und am folgenden Tage begab sich der Kaiser selbst auf den Richtplatz, wo Herr Ebert noch immer seines Amtes wartete.

„Undankbarer!" rief der Kaiser ihm zornig zu, „wie hast du deiner Treue und Pflicht vergessen! Denn ich weiß wohl, daß dieser Leichnam nicht der meines Feindes Ottokar ist, sondern ein anderer."

„Gnädigster Herr," antwortete der Wächter, „wer hat Euch doch solche arge Verleumdungen erzählt? Es ist jetzt der dritte Tag und war heute die dritte Nacht, daß ich nicht von diesem unseligen Ort gewichen bin, und ich hatte gehofft, Euch durch einen solchen Eifer meine Liebe und Treue zu beweisen; sehe nun aber wohl, daß böse Gesellen mir solches angetan und Euch schlimme Lügen über mich berichtet haben. Aber wohlan, Herr Kaiser, wenn Ihr mir nicht zu glauben vermöget, so sendet nach jenem Kloster, wo ein gewisser junger Ritter Hildebrant verweilt. Dieser hat den Gehenkten gut genug gekannt und mag entscheiden, ob er es sei oder nicht sei."

Sogleich wurde Hildebrant herbeigebracht und vom Kaiser selber befragt, ob dieser Tote am Galgen der gehenkte Ottokar sei oder nicht.

„Gnädigster Herr Kaiser", antwortete dieser, „da der Leichnam schon nahezu vier Tage und Nächte hier im Freien hängt, hat er sich sehr entstellt, und obwohl ich für gewiß glaube, daß es jener sei, mag ich es doch nicht mit völliger Sicherheit entscheiden. Aber wenn Ihr meinen höflichen Rat annehmen wollet, Herr Kaiser, so wisset, daß in diesem Kloster die eigene Tochter des Herrn Ottokar wohnt. Diese kennt ihn gewiß besser als irgend ein anderer Mensch und wird es schnell an den Tag bringen."

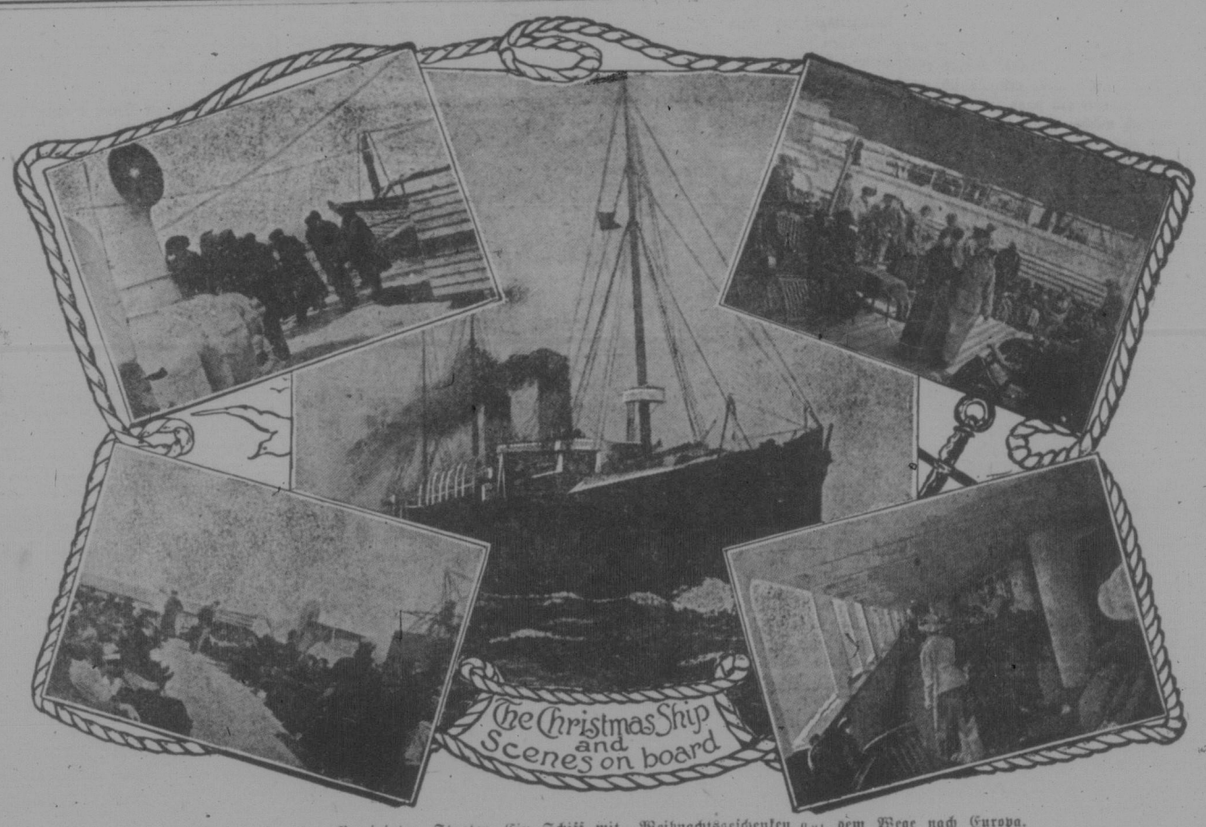
Der Kaiser hörte das mit Erstaunen und befahl, das Fräulein sogleich zu ihm her zu bringen. Sie wurde auch ohne jeden Verzug (denn es war alles zuvor wohl verabredet) von Hildebrant höflich herbeigeführt. Da der Kaiser ihre seltene Anmut sah, begrüßte er sie ritterlich und bat sie zu entscheiden. Sie aber betrachtete den Toten einen Augenblick, wobei sie einige Tränen vergoß, und sagte leise: „Er ist es." Da begleitete sie der Kaiser selbst in das Kloster zurück; dann aber lobte er seinen Ritter Ebert aufs höchste, bat ihn um Verzeihung und forderte ihn auf, sich irgend ein Geschenk, sei es auch eine ganze Provinz, zu erbitten.

Nun berichtete dem Kaiser Herr Ebert die Geschichte und Umstände seines Bruders und der Alinda und schloß mit den Worten: „Für mich erbitte ich keinerlei Gnade, als daß es mir ferner vergönnt werde, Eurer erlauchten Person mit meinen geringen Kräften wie bisher zu dienen. Wollet Ihr aber würdigen und dankbaren Leuten eine Wohltat erweisen, so gedenkt meines Bruders und der Alinda, die beide an der Verschuldung des Herrn Ottokar keinen Teil gehabt haben und Euch treue Diener sein werden." Der Kaiser war voll Bewunderung über diese Geschichte, umarmte seinen Ritter mit Zärtlichkeit und dankte ihm; seinen Bruder Hildebrant aber belohnte er mit allen Gütern des Herrn Ottokar. Dessen vermeintlichen Leib ließ er abnehmen und begraben, so daß der unschuldige Pilger doch endlich noch zu seiner verdienten Ruhe kam.

Ueber diese Begebenheiten wurde eine Zeitland überall gesprochen. Aber später, nachdem Kaiser Friedrich das Zeitliche gesegnet hatte, wurde auch der wahre Verhalt der Sache mehr und mehr bekannt, und während die übrigen Begebenheiten allmählich in Vergessenheit gerieten, erzählte man noch lange Zeit keine Geschichte so häufig, wie die von der so schnell getrösteten Witwe, die ihrem toten Mann den Zahn ausschlug und an den Galgen half, und so steht sie auch in allen alten Historien- und Novellenbüchern zu lesen.

SANOL'S Antidiabetes.
Ein neues Heilmittel für
DIABETES.
Einzig in seiner Wirkung!
Kein Zuckerkranker sollte verfehlen, von diesem in jeder Beziehung harmlosen und ganz vorzüglichen Heilmittel Gebrauch zu machen. In fast allen Fällen erfolgreich. Von den meisten Aerzten warm empfohlen. Preis $2.00.
he Sanol Mfg. Co. Ltd., Winnipeg, Man.

Soeben ist erschienen:
Der Deutsch - Canadische Hausfreund. Courier - Kalender für 1915.
Preis 25c. Einzelbestellungen sind 5c für Porto beizufügen. Bestellt sofort.



Liebesgaben der Vereinigten Staaten. Ein Schiff mit Weihnachtsgeschenken auf dem Wege nach Europa.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Heldentod

Nur 194 deutsche Seeleute gerettet in der Schlacht bei den Falklands-Inseln.

Buenos Aires. — Einzelheiten über die Seeschlacht am 8. Dezember, in welcher eine britische Uebermacht die Kreuzer des Konteradmirals Grafen v. Spee bei den Falkland-Inseln zum Sinken brachten, sind von Puerto Gallegos in Patagonien eingetroffen.

Nach den Berichten befanden sich die Deutschen auf der Fahrt nach den Falkland-Inseln, als sie unerwartet auf ein britisches Kriegsschiff stießen. Die übrigen Schiffe der britischen Flotte nahmen zur Zeit auf den benachbarten Inseln Proviant ein. Ehe sich die Deutschen von der Stärke ihrer Gegner überzeugen konnten, kamen die englischen Kriegsschiffe angefahren und das Schicksal des kleinen von Speeschen Geschwaders war besiegelt.

Passagiere des britischen Dampfers „Orissa", welcher auf der Fahr von Calao in Punta Arenas eintraf, erzählen die Einzelheiten der Seeschlacht. Nach ihren Angaben haben die Deutschen bis zum letzten Augenblick mit Heldenmut gefochten. Selbst die Kohlendampfer lehnten es ab, sich zu ergeben. Der Verlust der britischen Schiffe wird mit acht Toten angegeben.

Die britische Uebermacht

Die britische Flotte, welche die Deutschen zur Schlacht zwang, setzt sich aus dem Schlachtschiff „Canopus", den Schlachtkreuzern „Indpeible" und „Inflexible", sowie den kleinen Kreuzern „Kent", „Cornwall", „Carnarven", „Bristol" und „Glasgow" zusammen. Sie war dem deutschen Geschwader, dem die Panzerkreuzer „Gneisenau" und „Scharnhorst" und kleinen Kreuzer „Leipzig", „Nürnberg" und „Dresden" angehörten, weit überlegen.

Die Briten erreichten Port Stanley auf den Falkland-Inseln am 7. Dezember und nahmen Proviant an Bord. Am nächsten Morgen sichtete der „Canopus", welcher den Eingang zum Hafen bewachte, ein feindliches Kriegsschiff. Vier weitere wurden kurz darauf durch das Fernrohr erspäht, und die Briten waren sich nunmehr bewußt, daß sie das Geschwader des Grafen von Spee vor sich hatten. Dieses Geschwader hatte die chilenische Insel Juan Fernandez am 15. November verlassen, mit der Absicht, nach den Falkland-Inseln zu steuern, Besitz von dieser britischen Kolonie zu ergreifen und die dortige drahtlose Station zu zerstören.

Die Deutschen waren zuerst nur imstande, den „Canopus" zu sichten, der direkt auf sie zuhielt und das Feuer eröffnete. Die britischen Kriegsschiffe machten rasch klar zum Gefecht, und griffen in die Schlacht ein.

„Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig" formierten sich zur Schlacht, während die „Nürnberg" und „Dresden" zurückbeordert wurden.

Der letzte Appell.

Die britischen Schiffe konzentrierten ihr Feuer auf den Kreuzer „Scharnhorst", der nach vierstündigem Kampfe unterging. Als es ersichtlich war, daß der „Scharnhorst", das Flaggschiff des Grafen von Spee, dem Untergang geweiht war, trat die ganze Mannschaft zum Appel auf dem Verdeck an. Eine Aufforderung zur Uebergabe wurde prompt abgelehnt und kurz darauf versank der stolze Kreuzer in den Wellen. Die Mannschaft verharrte bis zum letzten Augenblick stramm in Reih und Glied und sang mit einem Hoch auf Kaiser und Vaterland in den Tod. Tosend schlugen die Wellen über den Braven zusammen.

Die „Glasgow" griff die „Leipzig" an und brachte sie zum Sinken. Der Kreuzer „Gneisenau" lief etwa 80 Meilen von Port Stanley entfernt auf den Meeresgrund. Die „Nürnberg" versuchte zu entkommen, wurde aber verfolgt und nach zwei Stunden zum Sinken gebracht. Die „Carnarvon" verfolgte die „Dresden", war aber nicht schnell genug, um sie einzuholen, und der schnelle deutsche Kreuzer entkam.

Nach der Schlacht zogen die Engländer 194 Deutsche aus dem Wasser, unter ihnen einige Offiziere. 100 dieser Leute gehörten den deutschen Kohlenschiffen an. Diese Kohlenschiffe hatten gleichfalls die Aufforderung erhalten, sich zu ergeben, indes auch sie schlugen das Ansinnen ab und wurden zum Sinken gebracht.

Der Kreuzer „Cornwall" wurde leicht unter der Wasserlinie beschädigt. Keiner der übrigen britischen Schiffe erlitt Schaden.

Es ist zu bemerken, daß dieser Bericht von einem englischen Schiffe stammt. Die deutsche Botschaft in Washington hat vor einiger Zeit auf Grund einer ihr von der deutschen Botschaft in Santiago, Chile, zugegangenen Nachricht bekannt gegeben, daß ein britischer Kreuzer gesunken und die übrigen britischen Kriegsschiffe schwer beschädigt worden seien; außerdem war ein britischer Kreuzer „Defence", der sich an dem Gefecht nicht beteiligte, bei Port Stanley auf den Grund geraten.

Jedenfalls bleibt noch der Bericht des Kommandeurs der „Dresden" abzuwarten, der aus der Schlacht entkam, durch die Magelhaens-Straße nach Punta Arenas kam, das er schon am folgenden Tage wieder verließ. Nach einer aus Valparaiso kommenden Meldung soll jetzt auch vollends die „Dresden" in der Nähe der Cambridge-Insel im Stillen Ozean von dem britischen Kreuzer Bristol versenkt worden sein.

CANADIAN PACIFIC RAILWAY

Jährliche Winterexkursionen
mit der
Canadian Pacific Eisenbahn
mit Auswahl der Routen.
Plätze in Ost Canada.

Besondere herabgesetzte Raten nach Ost-Canada: Ontario, Quebec, New Brunswick und Nova Scotia. Fahrkarten zum Verkauf vom **1. bis 31. Dezember.** Für Rückfahrt drei Monate gültig.

Ausflüge nach Europa.

Fahrkarten Verkauf vom 7. November bis 31. Dezember zu ganz besonders niedrigen Preisen nach atlantischen Seehäfen mit transatlantischen Fahrkarten. Für Rückfahrt gültig fünf Monate.

Agenten für alle Dampferlinien.

Nach Plätzen in den Vereinigten Staaten.

Besonders herabgesetzte Preise nach folgenden Punkten:
Minneapolis, St. Paul, Chicago, Duluth, St. Louis, Sioux City, Kansas City, Des Moines.

Fahrkarten zum Verkauf vom **1. Dezember bis 31. Dezember.** Für Rückfahrt 3 Monate gültig. Verhältnismäßig niedrige Preise nach anderen Punkten.

Nach Plätzen in Britisch Columbien:
Vancouver: 10., 11., 12. Dezember;
Victoria: 15., 16., 17., 18. Januar;
New Westminster: 9., 10., 11. Febr.

Zur Rückfahrt gültig bis zum 30. April 1915.

Wegen genauer Auskunft wende man sich an irgend einen Agenten der Canadign Pacific Eisenbahn oder schreibe an:

J. E. Proctor,
Distrikt Passagier Agent, Regina.

Die Halsbinde.

„Wie, Sie geben Ihrem Gatten jedes Jahr zu Weihnachten eine Halsbinde?"

„Jawohl, und mein lieber Mann hat noch nicht einmal bemerkt, daß es jedes Jahr dieselbe Binde ist."